



Freitag, 31. Dezember 1943
Sonnabend/Sonntag, 1./2. Januar 1944

Nummer 157
Preis 10 Rpf.

Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: Sammelnummer 59931, Postfach-Konto Nr. 1070, Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich 5 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 30 Rpf. Bezahlungsstellen. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Einmütige Kampfgemeinschaft von Front und Heimat

Der Aufruf des Gauleiters zum Jahreswechsel

Nationalsozialisten des Rhein-Rain-Gebietes!
Männer an der Front der Wehrmacht!
Männer und Frauen an der Front der Heimat!

Ein Jahr härtester Prüfung für Front und Heimat liegt hinter uns, ein Jahr, auf das der Feind die Hoffnung auf den Zusammenbruch des deutschen Volkes setzte, ein Jahr aber auch, in welchem die Waffen der Front und die Standfestigkeit der Heimat diese Expedition mit unerschütterter Widerstandskraft sinnlos verurteilt.

Wir alle wissen um die schweren Belastungen dieser Monate. Sie fordern die ungeheure Opferbereitschaft und stellen die Prüfungen der Wehrmacht an den Mut, die Treue und die Glaubenskraft jedes einzelnen. Auf dem Wege zum Ziel hat die Wehrmacht uns durch ein tiefes Tal härtester Erprobung geführt. An der Schwelle des neuen Jahres dürfen wir rückblickend feststellen, daß wir es ungebrochen in der Kraft unserer Waffen und unerschütterten in unserem Glauben an den Endsieg durchgehalten haben.

Nach manchen Schwierigkeiten haben wir uns auf dem rechten Wege zum Endziel entgegenstellen. Wir werden auch diese mit der feilschen und physischen Kraft unserer Gemeinschaft bewältigen. Das Jahr 1944 soll uns in ungebrochener Kampferfahrung haltung sein. Es soll der Welt und dem in seinen Ecken und Werten entmenschten Feind beweisen, daß wir den längeren Atem haben.

Wir wissen nach dem Wort des Führers, daß es in diesem Ringen nicht Sieger und Besiegte, sondern einzig Überlebende und Vernichtete geben wird. Das Schicksal vor Augen, das ein verbrecherischer Feind unserem Volk angedacht hat, kämpfen die Heimat an der Seite der Front mit trostiger Verbissenheit. Ihre Waffen sind die unermüdete Arbeit, der niemals zu brechende Mut und die durch nichts zu erschütternde Tapferkeit ihrer Herzen.

Mit unwandelbarer Treue zum Führer, mit dem festen Glauben an den Sieg unseres Volkes und in der Verpflichtung der bisher in diesem Freiheitskampf gebrachten Opfer geloben die Männer und Frauen des Rhein-Rain-Gebietes, sich auch im Jahre 1944 als einmütige Kampfgemeinschaft zu bewähren.

Wir wissen nicht, vor welche besonderen Schwierigkeiten und Härten uns dieses Jahr stellen wird. Wir wissen jedoch, daß es uns zu jeder Zeit bereistfinden wird, alle seine Forderungen in der unverbrüchlichen Kameradschaft mit der kämpfenden Front zu erfüllen.

Gauleiter

Gauleiter und Reichshauptkammer.

Neujahrs-Illusionen im Feindlager

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

ss. Berlin, 31. Dezember. Für das neue Jahr prophezeit die Feindpresse jetzt die Erfüllung all der Wünsche, die das Jahr 1943 unerfüllt ließ. Hatte man nach Calabianca den „Endieg“ für das nunmehr abgelaufene Jahr als ganz sichere hingestellt, hatte man dann seine ganzen Hoffnungen auf den November gesetzt, der als Parallele zum November vor 25 Jahren den Zusammenbruch Deutschlands bringen sollte, so verschieben die Artikel der Feindpresse zur Jahreswende und ebenso die Reden anglo-amerikanischer Generäle jetzt die Offenheit auf 1944. Man bemüht sich frampfhaft Stimmung zu machen und die eigenen Verluste möglichst hart herabzusetzen. In diesem Zusammenhang müssen die nicht abzählenden Erdtrümmungen über der zerstörten Front, sowie die Umkehrungen redlicher anglo-amerikanischer Generäle gewertet werden. In die gleiche Reihe gehören auch die Nachrichten von den großen „realistischen“ Rednern der anglo-amerikanischen Truppen in England. Es wird hinzugefügt, daß diese Redner sogar eine Anzahl von Toten und Verwundeten gefordert hätten. Alle diese Nachrichten und Reden sind ein Teil des Nervenzuges, der sich freilich auch weiterhin als gänzlich unwirksam erweisen wird. Was uns außerdem so sagen ist, das hat jetzt der Sprecher des japanischen Informationsamtes in einer Pressekonferenz der Auslandsjournalisten in die Worte zusammengefaßt, daß die einzige Entgegnung auf diese Reden und Artikel der Anglo-Amerikaner die Feststellung sei, daß die Wehrmacht der feindlichen Offensive mit vollstem Vertrauen auf die eigene Stellung entgegenstehe. Sie seien bereit, den Feind überall dort zu empfangen, wo er aufstehe. Das ist klar und unmissverständlich und erledigt das gesamte Feindgerede über die zweite Front.

Sehr viel weniger spricht hingegen die anglo-amerikanische Presse von den weitgehenden Zugeständnissen der Engländer und den U.S.A. den Sowjets gegenüber, die in Teheran betrafen und befestigt wurden. Wenn eine sowjetische Zeitung unlängst den Balkan als Jagdrevier Stalins bezeichnete, so finden sich immer neue Beweise für die Richtigkeit dieser Darstellung. Jetzt hat beispielsweise der von Stalin zum „Marshall“ beförderte Bandenführer Tito eine „Verfassung“ erlassen, deren hervorstechendste Kennzeichen die weitgehende Überwindung mit der sowjetischen Verfassung sind. Wohl hat man die gleichen Beziehungen vermeiden. Man spricht also nicht, wie in der Sowjetunion, von Volkskommissaren. Aber in der Sache selbst ist die Vereinbarung so groß, daß jedermann ohne weiteres das Moskauer Vorbild in der „Verfassung“ Titos erkennen muß. Es ist aber keineswegs nur der Balkan, den Stalin als sein Jagdrevier betrachtet. Der Vertragsabluß mit Venedig läßt vielmehr die weiteren Anführer und Abkömmlinge Moskaus erkennen. Es ist deshalb auch nur folgerichtig, wenn

der ungarische Emigrant Graf Michael Karolai, der seinerzeit Ungarn an den Bolschewismus auslieferte, jetzt in einem Interview, das Reuters verbreitet, erklärt, die Straße nach Moskau führe über Prag. Dieser leltame ungarische Graf möchte gern Ungarn in dieses Moskauer System eingliedern, d. h. Ungarn ebenfalls zum Jagdgebiet Stalins machen. Ungarn soll das Bindeglied zwischen den Banden Titos und den mostauhörigen Tscheden des Herrn Benesch bilden. Das ungarische Blatt „Magyarhaz“ antwortete darauf, daß das Nachwort Karolais insofern nicht sonderlich interessant sei, als die Aufforderung, sich den vereinigten Anglo-Amerikanern anzuschließen, schon wiederholt an Ungarn gerichtet wurde. Jedoch beweise auch diese Aufforderung, daß man in Teheran Ungarn in die Interessensphäre des Moskauer Bolschewismus einbezogen habe. Karolai begründet seine Aufforderung an die Ungarn, sich am Partisanentzug zu beteiligen, damit, daß es auf diese Weise Ungarn gelingen würde, die Gnade Moskaus zu gewinnen und sich das Wohlwollen der Bolschewisten im Kreml zu sichern, ohne das kein Volk, das unter die Vorherrschaft der Sowjets gestellt werde, glücklich werden könnte. Die ungarische Antwort ist deutlich. Sie zeigt, daß man in Ungarn sehr genau weiß, wo der Feind steht. Ueber die Pläne Moskaus und über die Bereitwilligkeit der Anglo-Amerikaner, diese Pläne zu unterstützen, kann nach der Konferenz von Teheran gar kein Zweifel mehr bestehen. Die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten aber werden dafür sorgen, daß aus diesen Plänen nichts wird und die Welt wird darüber, wie über die samische „Verfassung“ Titos, zur Tagesordnung übergehen.

Sieben britische Zerstörer versenkt

Außerdem zwei englische Kreuzer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den gestern gemeldeten mehrfachen Gefechten in der Biskaya erlitt die britische Marine durch die deutschen Seekreislkräfte schwere Verluste. Unsere unter der Führung des Kapitäns zur See Gerd Meyer stehenden Zerstörer und Torpedoboote beschädigten in harten und langandauernden Kämpfen die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ und schossen einen von ihnen in Brand. Deutsche Unterseeboote griffen in die Kämpfe ein und torpedierten in schneller gelührten Angriffen sechs britische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der sechste ist ebenfalls als sicher anzusehen. Im Ver-

laufe dieser Gesamtoperationen gingen nach heldenhaftem Kampf gegen die artilleristisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter. Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet.

Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche Unterseeboote in den Gewässern der Neulandbank versenkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Anfall von sieben Zerstörern zu beklagen, die sie für Verlethungszwecke dringend benötigt.

Kz. In dem Seegefecht in der Biskaya tritt der führende Angriffsgang unserer leichteren Seekreislkräfte erneut zutage. Unsere Zerstörer und Torpedoboote, geführt von Kapitän zur See Gerd Meyer, der unter dem unerschütterlichen Borte in Marokko das Ritterkreuz erwarb, stießen auf überlegene feindliche Kräfte, griffen aber ohne zu zögern an. Die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ wurden schwer beschädigt, einer von ihnen in Brand geschossen. In diesem ungleichen Heldenkampf gingen ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter. Sehr bemerkenswert ist an diesem Gefecht die gute Zusammenarbeit zwischen den deutschen Heerwasserkreislkräften und unseren Unterseebooten, die von ihren naheliegenden Stützpunkten aus sofort in den Kampf eintrifften. Sie verlenkten fünf feindliche Zerstörer, wie einwandfrei festzustellen wurde, während ein sechster so schwere Beschädigungen erlitt, daß er zweifellos ebenfalls verloren ging. Gerade dieses Eingreifen der Unterseeboote eröffnet für die heute viel besprochene anglo-amerikanische Invasion Perspektiven, die für den Gegner zweifellos nicht ermunternd sind. Der Verlust von sieben Zerstörern — einer wurde fern von dem Kampfschauplatz in der Biskaya in der Nähe der Neulandbank von einem deutschen Unterseeboot versenkt — trifft die Anglo-Amerikaner sehr schwer, da sie gerade diese Einheiten zum Schutz ihrer Seelitzüge dringend benötigen.

Blut-Profite der englischen Plutokraten

5000 Pfund Sterling an jedem Gefallenen verdient

Genf, 31. Dezember. Die englischen Kapitalisten machen heute auf dem Rücken eines im Todeskampf liegenden Volkes ihre Profite — heißt es in einem Artikel der englischen Wochenchrift „New Leader“. Die britischen Steuerbehörden hätten schon nach Schluß des Weltkrieges 1914/18 berechnet, daß sich die persönliche Reichtum einer kleinen Gruppe von Engländern im Laufe des Weltkrieges um 4 180 000 000 Pfund Sterling steigerte.

Mit anderen Worten, meint „New Leader“, heute das, daß der britische Kapitalismus 5000 Pfund Sterling an jedem gefallenen englischen Soldaten verdient. Das sei heute nicht anders. Die Zeitungskritik führt Beispiele dafür an. Der Gewinn der Flugzeugwerke Westland über 100 Millionen im Jahre 1943, der Flugzeugwerke Napier and Son um rund 100 000 000 Pfund Sterling, der Flugzeugwerke Fairford Aviation um

rund 124 000, der Schiffswerften von Gammell Laird um rund 203 000, der Werks- und Kohlengruben-gesellschaft von John Brown Ltd. um 206 000, der Schiffsmotorenwerke und sonstigen Rüstungsbetriebe der Firma William Beardmore um rund 101 000, der Schiffahrtsgesellschaft Cunard White Star Linie um rund 406 000 Pfund Sterling und der Schiffahrtsgesellschaft Pacific and Oriental Navigation um rund 461 000 Pfund Sterling.

Diese Reingewinnsteigerungen nahmen ihren Fortgang, während viele englische Arbeiter, Angehörige von Soldaten und Pensionären vom Staat kaum genug erhielten, um ihr Leben fristen zu können.

Die Feststellungen des englischen Blattes selbst über die plutokratischen Ausbeutermethoden ihrer eigenen Profitgänger sind so deutlich, daß sich jeder Kommentar erübrigt.



Auf Posten in der Neujahrsnacht

Bildzeichner Duda/Atl.

Dr. Goebbels spricht

Berlin, 31. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels hält zur Jahreswende eine Ansprache an das deutsche Volk. Die Rede wird um 20 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

Mit festem Schritt

Von Fritz Günther

Wenn wir am letzten Tage des alten Jahres noch einmal im Geiste die Ereignisse an uns vorüberziehen lassen, die in der Zeitspanne von zwölf Monaten den Verlauf dieses großen Schicksalskampfes bestimmten, so müssen wir feststellen, daß es neben manchem Schwerem, das mit unerbittlicher Gewalt auf uns einstürzte, doch auch eine Fülle des Erhebenden und wahrhaft Großen bot, vor dem das Leid des einzelnen, das im Kriege gewiß nicht minder schwer zu ertragen ist, als zu anderen Zeiten, verstummte und zerrann. Vor einem Jahr, als sich die große Schlacht bei Stalingrad ihrem dramatischen Höhepunkt näherte und die Schwere des Ringens gegenüber einem Feinde deutlich wurde, der sich zur äußersten Kraftanstrengung aufgerafft hatte, um sich von dem auf ihm lastenden Druck völliger Vernichtung zu befreien, da hing unser Schicksal nicht mehr allein von dem opfervollen Einlag unserer tapferen Soldaten an der Front ab, da wurde es auch der Heimat klar, daß die letzten Schranken einer unmittelbaren Anteilnahme am Geschehen der Zeit fallen mußten. Während sich die 6. Armee dem Feinde todesmutig entgegenstellte, um die Zurücknahme unserer tief im Kaukasus stehenden Armeen zu ermöglichen, zeigte sich auch die Heimat mit Härte und Entschlossenheit bereit, jedes Opfer auf sich zu nehmen, um den uns aufgewungenen Krieg, den Kampf gegen Blutrache und Bolschewismus, mit allen seelischen und moralischen Kräften, die von einem tapferen Volke mobilisiert werden können, zu einem Regreischen Ende zu führen.

Der hitlerische Vornarrsch der Sowjets wurde trotz ungeheurer Anstrengungen und Blutopfer des Feindes aufgefangen und zum Stehen gebracht. Die Rückverlegung der deutschen Abwehrlinie aus der Weite des Steppentaumes bedeutete gleichzeitig eine Stabilisierung der Front, eine Verstärkung der Nachschubwege und mit der Bildung operativer Reserven die Basis für deutsche Gegenunternehmungen, die alle Umfassungserfolge verhindern und dabei wesentliche Kräfte des Feindes verlagerten. In dem aufgegebenen Raum war vorher alles zurückgeführt oder zerstört worden, was dem Feinde irgendwie nutzbar sein konnte. Vom Frühjahr bis zum Hochsommer blieb die strategische Lage im Osten im wesentlichen unverändert. Front und Heimat aber wußten, daß sie vor einem entscheidenden Abstand des Krieges standen, auf den wir uns militärisch vorbereiteten, indem wir alle Kräfte für diesen Fall mobilisierten. Sowjetische und Amerikaner hatten ja immer wieder mit

poller Luftstärke verkündet, daß das Jahr 1943 das Jahr der Entscheidung werden sollte, das mit einem Generalangriff auf die Festung Europa von Osten, Westen und Süden zugleich den von den deutschen Truppen gehaltenen Verteidigungsring zerbrechen und mit der Vernichtung Deutschlands den Kontinent dem Chaos und der Bolschewikenherrschaft ausliefern sollte. So wenigstens hatten es sich die plutokratischen und bolschewistischen Staatsmänner vorgestellt. Ueber das Ziel war man sich dabei völlig einig. Nur über die Wege, die zu diesem Ziele führen konnten, blieb man geteilter Meinung trotz aller schönen Phrasen, mit denen man sich auf den verschiedenen Konferenzen im Laufe des Jahres eine Einmütigkeit vortäuschte.

Die große Sommeroffensive der Sowjets, die Anfang Juli begann, sollte gewissermaßen den Auftakt für den Generalangriff bilden, dessen Gelingen die Gleichzeitigkeit anderer Ereignisse — für Stalin die Bildung einer zweiten Front — zur Voraussetzung hatte. Während aber die Schlacht im Osten bereits monatelang tobte, und trotz des rückichtslosen Einsatzes von Menschen und Material den Sowjets nicht den erhofften Durchbruch und die erwarteten Umschlachtungen brachte, weil unsere Abwehr sich als unerwartet hart und entschlossen erwies, kamen die Anglo-Amerikaner im Süden Italiens, dem allzu schmalen Aufmarschgebiet für operative Großunternehmungen, das ihnen durch Verrat in die Hände gefallen war, nicht weiter. Von einer zweiten Front im Sinne Stalins konnte jedenfalls so lange nicht gesprochen werden, wie die Anglo-Amerikaner nicht das ungeheure Blutopfer eines vollen Erfolges riskierten. Politisch völlig im Jahrwasser Stalins festgelegt, dem sie alles versprochen hatten, was er in Bezug auf die Bolschewisierung Europas wünschte, ärgerten sie doch die nur durch eine Invasion effektiv werdende Bildung einer zweiten Front im Westen immer wieder hinaus, weil auch für sie wohl kein Zweifel über die Stärke der deutschen Verteidigung bestand und weil sie bei einem Mißlingen eines neuen „ambiphasischen Unternehmens“ das Schlimmste zu befürchten hatten. Deshalb beschränkten sich die Anglo-Amerikaner zunächst einmal darauf, mit einem verstärkten Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung zu Felde zu ziehen, Wohnstätten und Kulturbauwerke zu zerstören, Frauen, Kinder und Greise zu ermorden.

Dieser abscheuliche Gangsterkrieg, verbunden mit den heuchlerischen Phrasen einer verzogenen Agitation sollte das deutsche Volk seelisch und moralisch soweit erschüttern, daß es sich seinen Feindern auf Gnade und Ungnade ausliefern. Er bildete gewissermaßen das letzte Mittel vor dem großen Wagnis, um das die Anglo-Amerikaner doch nicht herumkommen können, nachdem alle ihre Versuche, den Krieg auf leichtere Weise zu beenden, gescheitert sind. An dem Widerstandswillen des deutschen Volkes, das sich weder in seiner handhaften Haltung noch in seiner Siegesgewissheit beirren ließ, wurden alle Hoffnungen des Gegners zerschanden. Das Leid und die Trauer, das der Luftterror über die Betroffenen brachte, konnten nur die Verachtung und den Haß gegen den brutalen Gegner heigern und das berechtigete Verlangen nach der Vergeltung, die einmal kommen muß, immer härter zum Ausdruck bringen.

In diesem entscheidenden Stadium des zweiten Weltkrieges, das sich mit der Wende des Jahres ankündigt und eine Zeitenwende vorbereitet, stehen sich die Gegner zweier Weltanschauungen: nationaler Sozialismus und internationaler Kapitalismus, gegenüber. Dabei gesagt werden muß, daß auch der Bolschewismus nichts anderes ist, als der vom internationalen Judentum gelenkte Schrittmacher für die Chantierung Europas, die mit der Weltzerstörung des Geldes die ewige Verrechnung der Rassen vorbereiten soll. Deutschland und seine Verbündeten, die jungen und aufbauwilligen Völker, die Europa wieder dem Glanz einer Bolschewisierung nach der Geldherrschaft des jüdischen Weltkapitals, für dessen Verewigung Briten und Amerikaner diesen Krieg vom Zaune brachen, überlassen wollen, kämpfen ebenso wie Japan in Ostasien für die soziale Gerechtigkeit und eine neue Weltordnung, die jedem Volke mit dem ihm gebührenden Anteil an den Gütern dieser Welt Freiheit und Brot verschafft und im friedlichen Wettbewerb die nationale Entfaltung aller Kräfte für die Kultur und die Zivilisation der Menschheit ermöglicht. Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich hat den Beweis dafür erbracht, daß dieses Ziel erreicht werden kann. Sein Beispiel bedeutete für Juden und Plutokraten eine unerträgliche Belästigung gegenüber den Völkern und Forderungen der eigenen Völker. Sie entzogen sich der Verantwortung für die sozialpolitische Entwicklung mit der Schürung und Entfesselung eines neuen Weltbrandes.

Die Entscheidung in dem großen Ringen, die vom Gegner immer wieder für das abgelaufene Jahr angekündigt worden war, fällt, darüber dürfte heute wohl kaum noch ein Zweifel bestehen, bestimmt im Jahre 1944. Alle Voraussetzungen sind dafür gegeben und alle Vorbereitungen getroffen. Auf beiden Seiten sind die Kräfte vollständig aufmarschiert, um mit dem letzten Einsatz aller Waffentypen, die zur Verfügung stehen können, dem Schicksal des eigenen Willens anzuheimeln. Es ist dabei für uns völlig belanglos, aus wieviel Prozent Amerikanern und Briten sich die „Invasionsarmee“ des Generals Eisenhower zusammensetzt und welche Kräfte die Sowjets noch zur Verfügung haben könnten. Wir haben für diesen entscheidenden Kampf, der nunmehr auch für die Anglo-Amerikaner unvermeidbar geworden ist, mehr einzusetzen. Mehr Ressourcen, die an allen für einen Angriff auf die Festung Europa in Frage kommenden Stellen zur Verfügung stehen, mehr und wirkungsvollere Waffen, die von der rastlos schaffenden Heimat mit dem

Terror-Bilanz enttäuscht in England

Zerschlagung der deutschen Widerstandskraft nicht im entferntesten erreicht

Stockholm, 31. Dezember Im Zusammenhang mit den Neuernennungen in der englischen und amerikanischen Wehrmacht werden die Aussichten der Terrorangriffe auf deutsche Städte in England von Presse und Rundfunk abermals mit größter Ausführlichkeit behandelt. Aus ihren Betrachtungen spricht deutlich die Enttäuschung darüber, daß die bisherigen Terrorangriffe das angestrebte Ziel, nämlich die Zerschlagung der deutschen Widerstandskraft, auch nicht im entferntesten erreicht haben.

Immer wieder wird auf die Stärke der deutschen Luftabwehr hingewiesen. So erklärt beispielsweise der Sprecher des Londoner Senders, Oliver Stewart: „Es ist klar, daß zunächst einmal die deutschen Jägerverbände die besiegt werden müssen, bevor wir zu wirklich entscheidenden Schlägen ausfallen können. Ihre Kampfmoral und ihre Kampfkraft müssen vernichtet werden, damit unsere Bomber freie Bahn haben. Dies ist bisher nicht gelungen. Wir wollen uns keinen Illusionen hingeben; die deutsche Luftwaffe ist immer noch stark, immer noch in bester Kampfstimmung, und es wird

zu den entscheidenden Schlägen einer zweiten Front ausfallen können, muß diese feindliche Luftwaffe vernichtet oder am Ausfliegen verhindert werden“.

Es ist auffällig, daß in den Presse- und Rundfunkkommentaren militärischer Sachverständiger gerade im Zusammenhang mit den Neuernennungen immer wieder auf das große Risiko eines Angriffs auf den Kontinent hingewiesen wird. So erklärt beispielsweise Major L. Hastings, man könne eine Landung auf dem europäischen Kontinent im Jahre 1944 nicht mit der Landung etwa des Jahres 1914 oder auch des Jahres 1939 vergleichen. „Zwischen damals und heute besteht ein grundlegender Unterschied. Damals wurden unsere Armeen auf einen vorbereiteten europäischen Kriegsschauplatz geführt. Das Kampfgebiet etwa an der Älbe oder an der Somme war eigentlich nur eine weitere Ausdehnung Englands selbst. Das Feld, auf dem unsere Truppen aufmarschierten, war bereits vorhanden. Heute müssen wir dieses Gelände erst in einer risikoreichen Landung schaffen. Das erhöht unsere Schwierigkeiten.“

Voller Abwehrerfolg bei Witebsk

Winterschlacht bei Shitomir tobt weiter

Berlin, 31. Dezember Die anhaltend schweren Kämpfe im Raum von Witebsk führten am 29. Dezember zu einem vollen deutschen Abwehrerfolg. Trotz seiner mit aller Härte geführten Angriffe gelang es dem Feinde an keiner Stelle, unsere Verteidigungslinien zu durchbrechen. Er scheiterte an dem jähren Widerstand unserer Grenadiere, die einzelne Einbrüche der Sowjets in entzweiten Gegenständen bereinigten oder abriegelten.

Besonders heftige, für den Feind sehr verlustreiche Kämpfe entwickelten sich südlich und nordwestlich der Stadt, wo eine bolschewistische Kampfgruppe bis auf den letzten Mann vernichtet wurde. Mit dem Abbruch des 28. feindlichen Panzerkampfwagen erhöhte sich die Zahl der in diesem Raum seit Beginn der Schlacht vernichteten Panzer auf 578.

Bereits in den Morgenstunden des 29. Dezember waren zwei starke von Panzern unterstützte Verbände der Bolschewiken südlich der Stadt, die die nach Süden führende Rollbahn gewinnen sollten, unter ununterbrochenem hohen Verlusten für die Sowjets zurückgeschlagen und hierbei 15 Panzer vernichtet worden. Einzelne durchgedrungene Kampfgruppen, die auf die Rollbahn vorgestoßen waren, konnten sehr bald gestoppt und zurückgeschlagen werden. Die Straße war dann im Laufe des Tages von unseren Grenadiern völlig freigekämpft worden. Erheblichen Anteil an der Vernichtung sowjetischer Bereitstellungen und Angriffspfeile hatten die Ar-

tillerie und unsere Werferbatterien. Im Norden des Kampfabschnittes hatten die Kämpfe am 28. Dezember vorübergehend etwas nachgelassen, während nördlich der Stadt halten die harten Abwehrkämpfe an. Im Verlauf der für die Sowjets verlustreichen Kämpfe haben die deutschen Truppen, wie der Wehrmachtsbericht meldet, die Stadt Korosten, den Feind überfallen. Im Raum von Berditschew-Schitomir schloß eine Panzerdivision 23 und eine Division der Waffen-SS 36 feindliche Panzerkampfwagen ab. Insgesamt wurden 72 Panzer vernichtet. Seit Beginn der feindlichen Offensive am 24. Dezember sind damit im Raum von Schitomir 201 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht worden. Die Winterschlacht in diesem Raum geht mit steigender Heftigkeit weiter.

Nördlich Kirowograd gewann das von Süden und Norden geführte eigne Angriffsunternehmen an Boden. An der übrigen Ostfront kam es nur zu Kämpfen geringeren Umfanges.

Wegen der schlechten Wetterlage war der Einsatz der deutschen Luftwaffe nur gering.

Die unerschütterliche Wacht im Osten

Der Kampfgeist der deutschen Divisionen ungebrochen

IPS. Auch die gewaltigen Kampfhandlungen im Osten, die seit nunmehr über zwei Jahren das Bild eines ungeheuren, bis und herwogenen Schlachtfeldes bieten, dürfen nicht ohne Zusammenhang mit den übrigen Ereignissen dieses globalen Krieges betrachtet werden. Nachdem sich im Verlauf des zweiten Kriegsjahres erwiesen hatte, daß im Osten eine angreifswerte Entscheidung aus vielerlei Gründen, die von vornherein außerhalb jeder vernünftigen Berechnung lagen, nicht erzielt werden konnte, kam es darauf an, die Kräfte des Gegners unter möglichst geringem eigenem Einsatz allmählich zu zermürben. Dies ist durch die bewiesene Kampfführung mehr und mehr erreicht worden.

Man könnte einwenden, daß die Bolschewiken noch immer in der Lage sind, gefährliche Offensiven zu beginnen und überlegene Kräfte an einzelnen Brennpunkten zu massieren. Daran wird man sie allerdings einwirken nicht hindern können, solange die deutsche Führung darauf Bedacht nehmen muß, an allen möglichen Brennpunkten des Entscheidungsfalles um die Festung Europa mit genügend starken Kräften aufzutreten. Der deutsche Soldat im Osten ist daher gezwungen, an den dortigen Brennpunkten gegen eine starke, numerische Überlegenheit zu kämpfen. Er tut dies in dem vollen Bewußtsein seiner eigenen qualitativen Über-

unermüdbaren Einsatz aller Hände in den Rückstellungen hergestellt wurden, mehr Mut, denn wir verteidigen mit Europa gleichzeitig unsere deutsche Heimat sowie das Leben und die Zukunft unserer Kinder, — und wir besitzen, was das Wichtigste ist, nicht nur die militärischen, sondern auch alle moralischen Voraussetzungen für den Sieg, an den zu glauben wir auch in den kritischen Situationen des abgelaufenen Jahres niemals wankend wurden. Deshalb können wir heute sagen: Sie mögen kommen, wir sind bereit!

Im Vertrauen auf den Führer, den Schöpfer des Großdeutschen Reiches, den Vorkämpfer für ein von Juden und Bolschewiken, den Erzfeinden der Menschheit, bestelltes Europa, mit Stolz auf den heroischen Kampfgeist unserer tapferen Soldaten und mit dem erbebenden Bewußtsein, daß die Menschen in der Heimat heute vollständig und vorbehaltlos in der Widerstandsfähigkeit gegen den Feind stehen und mit

ihrer tapferen Haltung in den vom Luftterror bedrohten Gebieten immer wieder den Willen zum Siege bekräftigen, marschiert das ganze deutsche Volk einmütig und geschlossen mit festem Schritt ins neue Jahr, das uns in der militärischen und moralischen Bereitschaft für alle Fälle gerüstet steht und mit der erwarteten Entscheidung bestimmt zum Siege führt.

IPS. Wenn jemand eine Reife tut, dann kann er was erzählen, zumal wenn er Roosevelt heißt, denn dann gibt es ihm die Natur ein, seinen Zuhörern einen vollen Schmelz auszuatmen. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika schaute sich nicht, bei seiner Rückkehr aus Teheran in Washington zu erzählen, Stalin habe ihn auf die Möglichkeit eines Anschlages auf sein Leben aufmerksam gemacht und der Obhut der GPK anvertraut. Ahnungslos fiel die USA-Presse auf diese wichtigste Nachricht Roosevelt herein und veröffentlichte sie, wobei natürlich deutlich darauf angepielt wurde, daß die angeblichen feindlichen Agenten, die Roosevelt nach dem Leben trachteten, böse Nazis seien. Aber jetzt müssen diese Gerüchtemacher ebenso wie Roosevelt selbst recht lange Geißter ziehen, denn amtlich ist der ganze Schmelz aufgedeckt worden. In einem Kommuniqué des Teheraner Generaldirektors für Presse und Propaganda heißt es nämlich: „Nach Informationen zuverlässiger Kreise haben die verantwortlichen Behörden der drei verbündeten Mächte — iranischen Regierung, keine Mitteilung über das angebliche Verbrechen oder die Vorbereitungen eines Anschlages gemacht, und zwar weder vor der Konferenz noch während der Konferenz. Die iranischen Sicherheitsorgane ergreifen alle notwendigen Maßnahmen für den Schutz und die Sicherheit der Gäste, und die alliierten Behörden drücken den Iranern nach Beendigung der Konferenz, alle üblichen Vorkehrungen während der Konferenz getroffen, so daß sich kein Zwischenfall ereignete“. Ja, Roosevelt hat eben seine Rechnung ohne

ihre tapferen Haltung in den vom Luftterror bedrohten Gebieten immer wieder den Willen zum Siege bekräftigen, marschiert das ganze deutsche Volk einmütig und geschlossen mit festem Schritt ins neue Jahr, das uns in der militärischen und moralischen Bereitschaft für alle Fälle gerüstet steht und mit der erwarteten Entscheidung bestimmt zum Siege führt.

Roosevelts Wichtigerei bloßgestellt

Iranische Verlautbarung dementiert Anschlagsversuche in Teheran

IPS. Wenn jemand eine Reife tut, dann kann er was erzählen, zumal wenn er Roosevelt heißt, denn dann gibt es ihm die Natur ein, seinen Zuhörern einen vollen Schmelz auszuatmen. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika schaute sich nicht, bei seiner Rückkehr aus Teheran in Washington zu erzählen, Stalin habe ihn auf die Möglichkeit eines Anschlages auf sein Leben aufmerksam gemacht und der Obhut der GPK anvertraut. Ahnungslos fiel die USA-Presse auf diese wichtigste Nachricht Roosevelt herein und veröffentlichte sie, wobei natürlich deutlich darauf angepielt wurde, daß die angeblichen feindlichen Agenten, die Roosevelt nach dem Leben trachteten, böse Nazis seien. Aber jetzt müssen diese Gerüchtemacher ebenso wie Roosevelt selbst recht lange Geißter ziehen, denn amtlich ist der ganze Schmelz aufgedeckt worden. In einem Kommuniqué des Teheraner Generaldirektors für Presse und Propaganda heißt es nämlich: „Nach Informationen zuverlässiger Kreise haben die verantwortlichen Behörden der drei verbündeten Mächte — iranischen Regierung, keine Mitteilung über das angebliche Verbrechen oder die Vorbereitungen eines Anschlages gemacht, und zwar weder vor der Konferenz noch während der Konferenz. Die iranischen Sicherheitsorgane ergreifen alle notwendigen Maßnahmen für den Schutz und die Sicherheit der Gäste, und die alliierten Behörden drücken den Iranern nach Beendigung der Konferenz, alle üblichen Vorkehrungen während der Konferenz getroffen, so daß sich kein Zwischenfall ereignete“. Ja, Roosevelt hat eben seine Rechnung ohne

IPS. Wenn jemand eine Reife tut, dann kann er was erzählen, zumal wenn er Roosevelt heißt, denn dann gibt es ihm die Natur ein, seinen Zuhörern einen vollen Schmelz auszuatmen. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika schaute sich nicht, bei seiner Rückkehr aus Teheran in Washington zu erzählen, Stalin habe ihn auf die Möglichkeit eines Anschlages auf sein Leben aufmerksam gemacht und der Obhut der GPK anvertraut. Ahnungslos fiel die USA-Presse auf diese wichtigste Nachricht Roosevelt herein und veröffentlichte sie, wobei natürlich deutlich darauf angepielt wurde, daß die angeblichen feindlichen Agenten, die Roosevelt nach dem Leben trachteten, böse Nazis seien. Aber jetzt müssen diese Gerüchtemacher ebenso wie Roosevelt selbst recht lange Geißter ziehen, denn amtlich ist der ganze Schmelz aufgedeckt worden. In einem Kommuniqué des Teheraner Generaldirektors für Presse und Propaganda heißt es nämlich: „Nach Informationen zuverlässiger Kreise haben die verantwortlichen Behörden der drei verbündeten Mächte — iranischen Regierung, keine Mitteilung über das angebliche Verbrechen oder die Vorbereitungen eines Anschlages gemacht, und zwar weder vor der Konferenz noch während der Konferenz. Die iranischen Sicherheitsorgane ergreifen alle notwendigen Maßnahmen für den Schutz und die Sicherheit der Gäste, und die alliierten Behörden drücken den Iranern nach Beendigung der Konferenz, alle üblichen Vorkehrungen während der Konferenz getroffen, so daß sich kein Zwischenfall ereignete“. Ja, Roosevelt hat eben seine Rechnung ohne

Kurze Umschau

Der frühere Oberkommandeur von Martinique, Admiral Robert, ist in Sicht eingetroffen. Er wird demnächst von Marillac & Co. empfangen werden.

Mit Wirkung vom 1. April wird der Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Thorenell, seinen Posten verlassen, den er bereits ein Jahr über die Erziehung der Wehrmacht hinaus innegehabt hat. Neuer Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht und Nachfolger General Thorenells wird nach „Dagens Nyheter“ der jetzige Befehlshaber im Wehrkreis 4, Generalmajor Selge Jung, werden.

Churchill hat, wie in London mitgeteilt wurde, seinen letzten Aufenthalt mit unbefangenen Ziel verlassen, um „einen Wachen der Erholung im Sonnenlicht“ zu verbringen.

Aus Washington wird berichtet: Roosevelt selbst an Kopfgrippe, hat aber keine Temperatur. Auf ärztlichen Rat soll er das Weiße Haus nicht verlassen. Er hat alle seine Beratungen abgelehnt.

Die Gewerkschaften der Heizer, Lokomotivführer und Weichensteller nahmen am Mittwochabend nach einem Streikbescheid aus Washington offiziell den Streikbescheid zurück. Die Gewerkschaft wird mit der staatlichen Kontrolle der Eisenbahnen begründet.

„Obergruppenführer

Berkelmann

Kranz des Führers niedergelegt

Polen, 31. Dezember Für den verstorbenen höchsten „H“ und Polizeiführer Berke, „H“-Obergruppenführer General der Polizei Theodor Berke, fand am Donnerstag im Reichhof des Reichsfriedrichs-Museums in Bonn eine würdige Trauerfeier statt, zu der sich die führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht versammelt hatten. Im Auftrage des Reichsführers „H“ würdigte „H“-Obergruppenführer General der Polizei Ruppe Leben und Leistung des Verstorbenen, der schon vor der Machtergreifung zum Adjutanten des Reichsführers berufen worden war und dessen kämpferische Haltung bei allen Aufgaben im Dienste des Reiches stand. Eine heimtückische Krankheit hat seinem erst unlängst erfolgten verantwortungsvollen Einsatz im wiedergewonnenen deutschen Osten ein vorzeitiges Ende gesetzt. Dankesworte des Führers für den verdienstvollen Einsatz des Verstorbenen im Kampf für ein ewiges Deutschland sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Geisler, der auch den Kranz des Führers an der Bahre niederlegte.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg auf eine Lafette gehoben und unter dem Geleit von Ehrenabteilungen der Waffen-SS, des Heeres und der Parteigliederungen zur Beisetzung auf einen polnischen Friedhof übergeführt.

Theodor Berke wurde im Sommer 1940 zum höchsten „H“- und Polizeiführer West nach Düsseldorf berufen und war später in gleicher Eigenschaft in Reg und Wiesbaden tätig. Am 9. November 1943 kam er nach Polen, wo er seinen nach Krakau verlegten Amtsvorgänger, „H“-Obergruppenführer Ruppe ablöste.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 31. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Hermann Florke, Kommandeur einer Infanteriedivision; Hauptmann Alois Gelele, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Oberleutnant Rudolf Göttinger, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment; Obergefreiter Johann Benedikt, Kompanietruppenmeister in einem Gebirgsjägerregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän d. R. Günther Brandt.

England ohne soziale Zukunft

Genf, 31. Dezember. Die Konferenzen von Teheran und Kairo seien schon und aus, meint die Londoner Sonntagszeitung „People“, aber dies sei ein Krieg, in dem die Nationen ihr Ganzes hergeben und man ihnen eine neue soziale Ordnung für nach dem Krieg versprochen. Krieg sei nun einmal kein Karneval und gemachte Versprechen seien zu halten. Ungeachtet dessen aber habe Lord Wolton in seiner Eigenschaft als Wiederaufbauminister nur wenig zu bieten. Zwar befehligen ihn die mündervollen und aufrichtigen Absichten, doch hinderten seine Torgkollegen ihn an ihrer Verwirklichung, denn einer nach dem anderen von ihnen griff die Nachkriegsplanung an. „Rein, um die innerenglische Front nicht so wirklich zu spalten. Gleichgültig, was die Minister reden, die einfache Wahrheit ist, daß unsere Nachkriegsplanung überhaupt nicht existiert. Im Kabinett aber sucht man vergeblich nach aufrichtigen Leuten, die die Versprechen von 1940 erfüllen und eine neue Sozialordnung für England einführen wollen.“

Im Schatten des Intelligence-Service

Verdächtigter Autounfall des ägyptischen Königs Faruk

IPS. Der ägyptische König Faruk hat in Kairo eine Autounfall erlitten, bei dem er so schwer verletzt wurde, daß er in ein englisches Militärhospital übergeführt werden mußte. Einzelheiten über den Unfall, der durch einen seltsamen Zusammenstoß des königlichen Wagens mit einem Lastwagen erfolgte, liegen nicht vor. Die ägyptische Presse jedoch macht Ausführungen dazu, die die Vermutung nahelegen, daß es sich weniger um einen Autounfall, als vielmehr um einen Mordanschlag gegen den König gehandelt hat. Es wird nämlich, daran erinnert, daß König Faruk unlängst schon einmal in der Gefahr schwand, einen Autounfall zu erleiden. Das war im April dieses Jahres. Ein Wagen des Königs, in dem der König jedoch selbst nicht Platz genommen hatte, sondern seine Schwelken führten, „verunglückte“ in ähnlicher Weise, wie jetzt das Auto, mit dem der König fuhr.

Damals fuhr der Wagen des Königs mit einem Autobenzen an. Eine Prinzessin und der Chauffeur wurden verletzt. Wertwürdigerweise, so stellt die ägyptische Presse dazu fest, waren damals, genau wie

jetzt, englische Offiziere zur Bergung der Verletzten zur Stelle. Die Ausfahrt des Königs ging überhaupt geheimnisvoll an. Der König konnte nämlich seinen Wagen nicht benutzen, weil man im letzten Augenblick einen Schaden am Motor festgestellt. Ob es sich hierbei bereits um Sabotage handelte, ist noch nicht ermittelt. Jedenfalls liegt der König in einem Wagen seines Geheims, der dann den Zusammenstoß mit dem Lastwagen hatte und wieder waren sofort englische Offiziere zur Stelle. Bezugsnehmend ist es auch, daß König Faruk in ein englisches Militärhospital gebracht wurde. Wenn man weiß, daß der berühmte Intelligence Service schon so oft bei „Autounfällen“ führend, nicht englischer Persönlichkeiten, seine Hand im Spiel hatte, kann man nicht umhin, die Anspielungen der ägyptischen Presse dahingehend zu deuten, daß England wohl auch in diesem Falle an der Beseitigung Faruks interessiert war. Man darf wirklich gespannt sein, weitere Einzelheiten zu dem immerhin aufsehenerregenden Vorfall zu erfahren.

In der Debatte über den bulgarischen Staatsstreich 1944 sprach auch der ehemalige Ministerpräsident Abg. Professor Alexander Zastoff. In Bezug auf Deutschland hat er gesagt, daß Deutschland gegenwärtig, da es eine genaue Führung habe und unerschütterlich in seiner Zukunft, einer Organisation, seiner Armee und seinem Siegernutzen sei.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: Ludwig Altschäfer, Hauptgeschäftsführer: Fritz Günther, stellv. Hauptgeschäftsführer: u. Chef vom Dienst: Karl Krauß, i. d. Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Die Partei als Herz der Widerstandskraft der Heimat

Prüfung und Bewährung der Nationalsozialisten des Rhein-Maingebietes im Kriegsjahr 1943

NSG. In seinem Gruß an die Nationalsozialisten des Rhein-Main-Gebietes zum Jahreswechsel 1943/44 hatte der Gauleiter darauf hingewiesen, daß uns die kommende Zeit „an Opfern und Härten gewiß nicht ersparen werde, sie werde in verkürztem Maße Mut und Treue, ein hartes Herz und gläubiges Vertrauen erfordern und mehr als einmal von uns verlangen, die Ohren heiß zu halten“. Die Ungunst des Schicksals, die in den vergangenen Monaten ein nicht seltenes Begleiter unserer Kriegführung war, und die Härte der Aufgaben, die dadurch der Heimat gestellt waren, haben diese Voraussetzungen für das Kriegsjahr 1943 voll bestätigt. Sie forderten von jedem einzelnen höchste Bewährung. Liebet die Bewährung im Kriegsschlachttag hinaus aber hatte die Heimat im vergangenen Jahr in erhöhtem Maße ihre Standfestigkeit gegenüber der direkten Feindeinwirkung zu beweisen. Mit Gemütlichkeit und Stolz dürfen wir heute rückblickend feststellen, daß die Hoffnungen des Feindes, die er auf seinen Bombenterror setzte, von der Einmütigkeit des Willens und der Geschlossenheit unserer Gemeinschaft bitter enttäuscht wurden. Die Abkühlung der moralischen Widerstandskraft der Heimat durch Terror zu brechen, ist bereits heute als gescheitert anzusehen. Gemüt, Hunderte von Frauen und Kindern sind dieser Kriegführung der Luftkuppen zum Opfer gefallen. Tausende andere haben alles, was sie einst ihren Besitz nannten, innerhalb weniger Stunden verloren. Trotz der Schwere dieser schrecklichen Kriegführung aber erbrachte die Heimat den Beweis ihres ungebrochenen Mutes. Millionen sehen heute die Standhaftigkeit der ausgebombten Volksgenossen und erblicken in ihr nichts anderes als das Vorbild für ihre eigene Haltung. An Stelle eines ungebrochenen Willens, eines niedergebogenen Mutes und einer verzweifelten Hoffnungslosigkeit, die die Feinde mit diesen Schlägen auslösen wollten, antwortete die deutsche Volksgemeinschaft mit dem unerschütterlichen Willen, die Opfer von Front und Heimat niemals zu verraten, sondern ihnen mit dem Siege unseres Freiheitskampfes die letzte Erfüllung zu geben.

Im Vordergrund die Terrorabwehr

Der sicherste Garant für die Gewinnung und die Stärke des dazu notwendigen Willens, so führte der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk zu Beginn des Jahres 1943 aus, „aber ist die nationalsozialistische Partei mit ihren Organisationen und über allem das von ihr erzeugte Volk.“ Dieser Aufruf erhielt mit dem Eintrag der Partei während des vergangenen Jahres auch im Rhein-Main-Gebiet vorbildliche Erfüllung. Im

Vordergrund des gesamten Parteieinsatzes stand die leibliche und physische Abwehrbereitschaft gegenüber dem Bombenterror des Gegners. Bei mehr als 140 Luftalarmen fand die Partei mit ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden in voller Bereitschaft, und während und nach 32 Luftangriffen bewährte sich ihre Organisation bei den Hilfsmaßnahmen für die betroffene Bevölkerung. Führung und Lenkung sämtlicher Hilfsmaßnahmen lagen in der Hand des Gauleiters, der auch in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar dafür sorgte, daß ein gut vorbereiteter und kraft durchorganisierter Einsatz bestmögliche Wirkung hatte.

In Hunderttausenden von Einsätzen führten die Partei und ihre Gliederungen die notwendigen Hilfsmaßnahmen durch. Die Einsatzbereitschaften waren sehr oft noch während des Angriffs zur Stelle, um dort, wo es nötig war, bei der Bergung von Verwundeten, beim Löschen von Bränden, beim Freimachen der Straßen zu helfen. Tatkraftig vollführten die Amtswalter der NSD, die Angehörigen der Frauenschaft und des BDM ihre Betreuungsaufgaben, die ihnen durch die Verpflegung und Unterbringung der Obdachlosen gestellt wurden. Die vorbildliche Einsatzbereitschaft der Bevölkerung kommt am deutlichsten in der Feststellung zum Ausdruck, daß die durch die Terrorangriffe verursachten Brände durchschnittlich zu 85 v. H. von Selbstschutzkräften erfolgreich gelöscht werden konnten. Dieses Ergebnis wäre freilich ohne vorherige Ausbildung, in der sich vor allen Dingen die Arbeit des Reichsluftschutzbundes bewährte, undenkbar gewesen.

Erhöhte soziale Hilfsmaßnahmen

Ein Großteil des Einsatzes der Partei im vergangenen Jahr war für die Aufgaben der Sozialhilfe und der Schadensbeseitigung nach Luftangriffen festgelegt. Dennoch kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß das umfangreiche Gebiet der anderen Kriegsaufgaben dadurch keine Einschränkung erfuhr. Besonders bei den vorzüglichen Maßnahmen gegen die Terrorangriffe trat dies in Erscheinung. Mehrere tausend Kinder wurden

den durch die Kinderland- und Heimverdrängung in ländlichen Gebieten des Gaues untergebracht. Mehr als 40 000 Mütter, Kinder, alte und gebrechliche Volksgenossen wurden im Rahmen der Umquartierungsmaßnahmen versorgt. Für Frauen aus luftgefährdeten Gebieten wurden durch die NSD weitere fünf Entbindungshelme bereitgestellt. Weiterhin wurden für alte und gebrechliche Leute aus luftgefährdeten Städten 27 Kriegsaltersheime und Unterkünfte in weniger bedrohten Teilen unseres Gaues eingerichtet. Auch der Ausbau des Müttererholungswerkes erhielt seine Unterbrechung. So wurde im Frühjahr in Schloß Schönberg an der Bergstraße das Müttererholungsheim für Landfrauen eröffnet. Ferner wurden zwei Säuglingsheime, drei Kleinkinderheime, vier Kinderheime und vier Heime für werdende Mütter mit gleichzeitiger Unterbringung für deren Kinder neu eingerichtet. Um den zahlreichen Müttern, die ihrem Kriegseinsatz genügen, die Sorge um ihre Kinder abzunehmen, wurde dem Ausbau der NSD-Kindererholungsstätten besondere Sorgfalt zuteil. Gegenwärtig befinden sich in 1500 Kindererholungsstätten 63 000 Kinder täglich diese Einrichtungen, in denen monatlich durchschnittlich 97 000 Mahlzeiten und 13 500 Teilnehmungen mit Milch ausgegeben werden. Vorbildlich bewährte sich wiederum die Hilfskette „Mutter und Kind“. In 1300 Hilfsstellen wurden rund 312 000 Besucher beraten. In weiteren 233 500 Haushalten fanden die Hilfsstellenleiterinnen den Müttern mit Rat und Tat zur Seite. Ein glänzendes Zeugnis für die Opferbereitschaft unserer Gemeinschaft stellt das Spenden aufkommen im Gau Heusen-Neuland dar. Gegenüber dem Vorjahr ist es an den ersten drei Operationstagen um 44 v. H., bei den ersten drei Straßenkammungen um 34 v. H. gestiegen. Der Gau liegt somit mit seinem Aufkommen erheblich über dem Reichsdurchschnitt. Die sozialen Hilfsmaßnahmen, die mit diesen Beträgen durchgeführt werden können, sind am besten dadurch gekennzeichnet, wenn man mittelt, daß im Rahmen des Winterhilfswerkes 1943/44 vom September bis Dezember 1943, also während der Zeitdauer von drei Monaten, Wertscheine im Betrage von 4 750 000.— RM. an Beiräte ausgegeben wurden.

Totaler Kriegseinsatz der Schaffenden

Mit höchstem Einsatz beteiligte sich an dem großen sozialen Aufgabengebiet für die Schaffenden die deutsche Arbeitsfront. Sie konnte beispielsweise im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsbetreuung 320 000 Untersuchungen durchführen, davon allein 30 000 für Jugendliche. In rund 2500 Betrieben wurden durch die dritte Vitamineaktion der DAF, rund 26 Millionen Rollen Vitaminmischungen abgegeben und dadurch eine wesentliche Abwehrbereitschaft gegen Krankheiten sichergestellt. Im Rahmen des Reichserholungswerkes wurden rund 20 000 Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen zu zweiwöchigem totenfreiem Erholungsurlaub in die landschaftlich schönsten Gebiete unseres Gaues geschickt. Über diese soziale Betreuung der Schaffenden hinaus aber fand das Aufgabengebiet der Deutschen Arbeitsfront völlig im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes der Nation. Durch Mobilisierung der Leistungserfassen unter dem Gedanken des „Betriebslichen Vorkriegswesens“, mit erhöhtem Eintritt der deutschen Frauen in das Arbeitsleben und dem immer härter werdenden Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte entstand eine große Zahl neuer Probleme, die jedoch erfolgreich bewältigt werden konnten. Der Begriff der sozialen Selbstverantwortung fand im Leistungs-kampf, an dem über 7000 rhein-mainische Betriebe teilnahmen, seine Krönung. Neun Reichsleistungsabzeichen in Silber, 62 in Bronze und 23 Gaudiplome bezeugen neben den acht Kriegsmutterbetrieulen, welche starken Anlaß der Gedanke einer umfassenden Leistungsbewertung gefunden hat.

Die Wirtschaft im Dienste der Front

Dem Ziel des größtmöglichen Leistungsergebnisses, vor allem auf dem Gebiet der Rüstungswirtschaft, widmete sich das Amt des Gauwirtschaftsleiters. Zu seinem Aufgabengebiet gehörte daher vor allen Dingen die zu Beginn des vergangenen Jahres durchgeführte Stilllegungsaktion im Handel, Handwerk und Gaststättengewerbe. Im Rahmen der wirtschaftspolitischen Führungs- und Lenkungsarbeiten dieses Amtes stand dieser Aufruf in direkter Verbindung mit der kämpfenden Front. Aufgabe der Aktion war es direkt und indirekt der Front und der Kriegswirtschaft Arbeitskräfte berei-

zustellen. Sie wurde daher mit äußerster Schnelligkeit, aber auch ohne jede größere Beunruhigung der Wirtschaft durchgeführt. Den Aufgaben der Rüstung galt auch die Arbeit des Amtes für Technik. Sein Augenmerk galt vor allem dem rationellen Arbeiten in den Betrieben, wodurch bemerkenswerte Fort-

Die Wehrentüchtigung der Heimat

Mehr als je zuvor fand der Einsatz der Gliederungen der Partei im Zeichen der Wehrentüchtigung der Heimat. Zehntausende von Männern beteiligten sich an den von der SA durchgeführten Schießwettkämpfen und stellten am Wehrkampftage ihren Ausbildungsstand unter Beweis. Hunderttausende von Einsätzlingen leisteten die Männer der SA im Aufgabengebiet der Wehrmacht, der Polizei und des Luftschutzes. Getreu dem Grundsatz, daß die Sturmabteilungen des Führers stets zur Stelle sind, wenn es zu helfen gilt, fand die SA bei der Sozialisierung nach Terrorangriffen in vorderster Linie des Einsatzes. Bei Bewachungs- und Absperrungsmaßnahmen, Suchaktionen, Wab- und Flurkreisen, im Rahmen des Aufgabengebietes der Stadt- und Landwehr, beim Bau von Spilltergräben, bei Verdunkelungsaktionen, beim Warn- und Meldebetrieb des Luftschutzes, bei der Sozialisierung nach Terrorangriffen, im Sanitätsdienst und in der Katastrophenschutzaktion, allenthalben, wo der Heimat ein bedeutendes Aufgabengebiet gestellt war, sah man die Männer der SA in vorbildlicher Bewährung. Trotz der im vergangenen Jahre weiter erhöhten Verhältnisse gelang es der SA, über diesen Einsatz hinaus, ihre Kräfte mit Erfolg an die Erfüllung des vom Führer gestellten Auftrages zu verwenden. Erzieherin zur Wehrgemeinschaft eines freien Volkes zu sein. Die ausgegebene Zahl von Befähigungsscheinen für Ausbilder im Geländedienst, der SA-Wehrabzeichen, der Fernsprechscheine, der Junferscheine, Reis- und Sanitätsheime ebenso wie die Auswahl und Zurechtstellung von Volksgenossen für die Heimatfront legen davon deutlich Zeugnis ab.

Auch das NSKK setzte sich mit aller Energie für die Wehrentüchtigung des Nachwuchses ein. Die

Schritte in der Fertigungsvereinfachung und bei den Ausstoßzahlen erreicht wurden. Das Amt behandelte rund 900 Erfindungen und Anregungen, die zum größten Teil den Weg zur praktischen Anwendung in der Kriegstechnik und auf sonstigen Gebieten gefunden haben.

Unermüdlicher Fleiß des Landvolkes

Gleichzeitig neben der Aufgabe der Steigerung unserer Rüstungsproduktion fand der Auftrag des Landvolkes, die Erzeugnisse und Abfertigungsleistung weiterhin erfolgreich durchzuführen. Trotz verminderter Arbeitskräfte und Betriebsmittel galt es, das bisherige Ergebnis noch zu übertreffen. Durch Nachbarschaftshilfe, Heilparaden, vor allem aber durch den unermüdlichen opfervollen Fleiß der deutschen Landfrau und die überall bewiesene kameradschaftliche Zusammenarbeit in den Dörfern konnte auch dieses Ziel erreicht werden. In der gesamten Erzeugung von ackerbaulichen und tierischen Produkten wurde darauf geachtet, daß sich mit der Massenerzeugung die Qualität nicht verminderte. Im Anbau besonders lebenswichtiger Erzeugnisse konnten auch im Jahre 1943 Fortschritte erzielt werden. Auch die außerordentlich wichtige Milch- und Buttererzeugung konnte gesteigert werden und erreichte einen Anstieg von acht v. H. gegenüber dem Vorjahr. Der Einsatz des Landvolkes fand seine Unterstützung durch die Förderung und Aktivierung der landvolkspolitischen Aufgaben, die ihm das Gauamt für das Landvolk zuteil werden ließ. Es belagte sich vor allem mit der Förderung der bäuerlichen Nachwuchsfrage, mit der Durchführung praktischer sozialer Maßnahmen durch seine Förderungsgemeinschaft „Gesundes Landvolk“ und mit der politischen und sozialen Betreuung und Ausrichtung der Landarbeiter und Landarbeitersfamilien.

Der freiwillige Fraueneinsatz

Die erhöhten Anforderungen der vergangenen Monate stellten vor allen Dingen den Frauen ein umfangreiches Aufgabengebiet, das unter Führung und Betreuung der NSD-Frauenschaft vorbildlich gelöst wurde. Einige Beispiele ihres Einsatzes mögen von ihrer unermüdlichen Einsatzbereitschaft Zeugnis ablegen. Rund 50 000 Frauen standen im vergangenen Jahr den Behördenstellen zur Verfügung. Nahezu 70 000 Frauen arbeiteten allein in den Rüstbetrieben des Deutschen Rüstungswertes. In der Nachbarschaftshilfe, die sich in den vergangenen Monaten besonders bewähren durfte, kamen rund eine halbe Million Frauen zum Einsatz. Sie lieferten damit einen gültigen Beweis für die praktische Wirksamkeit unserer Gemeinschaft.



FF-PK-Zeichnung Kriegsberichtler, Cranner
„Liebesgaben“

Herz blieb nicht neutral

IN ZEITENHAFT ROMAN AUS DEN TRAGEN

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(31. Fortsetzung)

Die Tür war unverschlossen. Sie sah in das kleine Vorzimmer. Es wirkte so aufgeräumt, als sei es überhaupt nicht bewohnt.

Sie zog entschlossen die Tür zu und wachte sich zum Dedausgang. Der Sultan blieb an ihrer Seite.

„Ich danke Ihnen, Hoheit, für Ihre Bemerkungen, aber ich möchte Ihre Zeit nicht weiter in Anspruch nehmen. Sicher wollen Sie so schnell wie möglich an Land.“

Als sie auf dem offenen Deck standen und der Wind leise das Haar ergriß, war ihr kühler. Jemand etwas hatte sie in dem schmalen Kabineneingang bedrückt.

„Nein“, sagte der Sultan von Djofakarta, „freiwillig betrete ich keinen Boden, auf dem die englische Flagge weht.“ Und nach einer kleinen Pause setzte er hinzu: „Noch weht.“

Was hieß das? Wollte er sie anfordern?

„Sie werden Sie nicht herumhaken, Hoheit“, sagte Claire, und sie sagte es in einem Ton, der nicht erkennen ließ, ob es ihr Ernst war oder ob sie scherzte.

„Nein, ich nicht und keiner, der indisches Blut in sich hat. Vielleicht aber kommt die Rettung von einer anderen Seite. Von Osten. Dort, wo ich die Sonne kenne.“

Claire zuckte die Achseln. Sie war Schweizerin, sie war neutral. Das mochte nicht immer leicht sein, aber sie war doch die Tochter ihres Vaters und sie wußte wohl, was es hieß, keine Neugierigkeiten in der Kontrolle zu haben.

„Ich verstehe nichts von Politik, Hoheit“, sagte sie abschließend, und offen gelang, ich interessiere mich nicht sehr dafür. Wichtig wäre mir zu erfahren, wo Dr. Ewert ist.“

„Ist es Ihnen sehr wichtig, das zu wissen, Miß Winterhalder?“

Sie wollte „ja“ sagen, aber es war wohl besser, mit einem „Nein“ zu antworten.

„Dann will ich es Ihnen sagen, Miß Winterhalder. Dr. Ewert befindet sich im Laboratorium von Dr. Ohara.“

Natürlich! Daß sie daran nicht gedacht hatte!

„Wirklich? Ich danke Ihnen, Hoheit!“

Sie wollte gehen, aber er trat ihr in den Weg.

Sie dachte daran, daß ihr an diesem Morgen schon einmal ein Mann den Weg versperrt hatte. Es war Rikter Vells gewesen. Er hatte es höflich und wohl-erzogen getan und doch lag hinter dieser korrekten Art etwas Drohendes und Brutales, während der Sultan mit dem grünen Zelluloides fast schon wirkte und so, als wollte er sie zugleich um Verzehrung bitten.

„Schonken Sie mir noch ein paar Sekunden, Miß Winterhalder. Ich möchte Ihnen etwas sagen. Etwas Wichtiges.“

„Ich werde doch „Nein“ sagen müssen, Hoheit.“

„Sie wissen...“

„Ich ahne es, Hoheit.“

„Gut, aber Sie wissen nicht, Miß Winterhalder, zu welchem Opfer ich fähig bin, wenn Sie mir Ihre Antwort geben. Ich würde alle meine Hauptvermögen verkaufen. Wenn Sie es fordern, müssen Sie hier von Bord gehen und mit dem nächsten Schiff nach Java zurückkehren. Ich lasse Sie verhaften oder ich lasse Sie zu den Eltern; wie Sie befehlen, Miß Winterhalder.“

Es war sehr schwer, jetzt nicht zu lächeln. Claire wußte, daß diesen reichen und mächtigen Mann nichts tiefer verwunden konnte als ein Vacheln in diesem Augenblick.

„Ich danke Ihnen, Hoheit, für das große Opfer, das Sie mir bringen wollen“, sagte Claire ernst, „aber ich vermag es leider nicht anzunehmen, ich gehe mit meinem Herzen schon einem anderen Mann.“

Der Sultan mit dem grünen Zelluloides trat einen Schritt zur Seite. Er gab ihr den Weg frei, nur seine Hand blieb noch ein wenig erhoben, so, als wollte er Claire beschwören, sich jeden Schritt recht zu überlegen.

Er verstand dieses weiße Mädchen nicht, das für seine großartigen Vorhaben nur ein „Nein“ hatte und die leibliche Erklärung, daß ihr Herz bereits einem anderen Manne gehörte. Wer mochte dieser andere sein? Was gab es einen, der reicher war hier an Bord als der Sultan von Djofakarta?

„Ich weiß es“, sagte er traurig, „und Sie werden sehr unglücklich werden, Miß Winterhalder.“

„Ich glaube, daß ich sehr glücklich werde, Hoheit.“

„Das glaubte meine Schwester auch.“

„Ich verstehe Sie nicht, Hoheit.“

„Er wird es Ihnen nicht gesagt haben, daß er meine Schwester, die kleine Goja, unglücklich machte, Miß Winterhalder.“

„Von wem sprechen Sie, Hoheit?“

„Von Mr. Vells. Wenn anders könnte Ihr Herz gehören?“

„Sie irren sich, Hoheit.“

„Wirklich?“ Der Sultan schlug wie ein erregtes Kind in die Hände. „Wirklich? Aber warum machen Sie denn mit ihm einen Ausflug und helfen, die Papiere an Land zu bringen?“

„Was für Papiere, Hoheit?“

„Oh, Sie sollten nicht lügen, Miß Winterhalder. Sie wissen es besser als ich. Was aber Dr. Ewert betrifft, Sie können wirklich ruhig sein.“

Er weigte sich nichts, er wird Sie nicht verfolgen und ich — werde es auch nicht tun.“

So lautlos und schnell wie er vor einer Viertelstunde im Kabinengang aufgetaucht, so lautlos und schnell war jetzt der Sultan von Djofakarta verschwunden. Ueber die Deckanten und Schornsteine der „Bali Maru“ glitt ein Schatten. Groß und schreckhaft. Claire war es, als sei es des Sultans Schatten, aber das war natürlich ein Irrtum. Ein Flugzeug donnerte durch den klaren Morgen. Es trug die Farben der R. A. F. auf seinen Tragflächen.

Claire blieb sich über die Stirn. Ihr war, als sei wie hypnotisiert gewesen. Was sollten diese Reden eines abgewichenen Mannes? Sie wußte nichts von Papieren, und Mr. Vells hatte keinerlei Anzeichen an sie gestellt. Hier phantasierte die Eiferlust. Nein, sie brauchte sich um Geld nicht mehr zu sorgen. Ihre Unruhe von dorthin war verfliegen. Wenn Ewert

Dr. Ohara arbeitete, so war es das Beste, ihn nicht zu hören.

Einige Sekunden blühte Claire dem Flugzeug nach, das seine ostentative Schleife über der „Bali Maru“ beschrieb und wieder landeinwärts flog.

Sie eilte in ihre Kabine, nahm den kleinen Handkoffer, den Photoparat und ging zurück an Deck, wo Mr. Vells wartete. Er war es, der ihr geraten hatte, den kleinen Koffer zu nehmen. Es gab auf Hongkong wunderbare Dinge zu kaufen, die alle tollfrei waren, und wenn sie vom Victoria Peak aus eine Aufnahme machen wollte, er würde dafür sorgen, daß man sie unbehelligt ließ.

Claire war lange fortgeblieben, aber C. G. Vells hatte geduldig gewartet. Er zeigte keinerlei Unwillen über ihr spätes Kommen. Er lächelte wie stets, nahm ihr den kleinen Koffer ab und hüllte sie, als sie die schmalen, wellenbespülten Stufen der Gangway zur Barasse abwärts stiegen.

Auf der kleinen Plattform stand Tantsai, der Erste Offizier. Es war ungewöhnlich, daß der Erste die Landung der Ausbohrung überwachte, aber wenn die Japaner wollten, so konnten sie von Mr. Vells aus einen Großadmiral hinstellen, es interessierte ihn nicht.

Tantsai grüßte sehr höflich.

„Wir bedauern, Mr. Vells, Sie bitten zu müssen, daß Sie sich einer Visitation unterziehen bevor Sie an Land gehen. Wollen Sie so freundlich sein und mir folgen?“

C. G. Vells wurde rot. Seine Hände ballten sich. Am liebsten hätte er den Ersten Offizier der „Bali Maru“ ins Wasser geworfen.

„Sie vergessen, daß wir in einem englischen Hafen liegen. Sir!“ rief er den Offizier an.

Tantsai blieb vollkommen ruhig und lebenswürdig.

„Sie vergessen, daß Sie sich an Bord eines japanischen Schiffes befinden, Mr. Vells. Hier ist es nicht üblich, daß man schreit.“

„Aber was ist denn geschehen?“ Es war Claire, die sich an Tantsai wandte. Wollen Sie auch mich mitreden?“

(Fortsetzung folgt)

